

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	77 (2006)
Heft:	7-8
Artikel:	Alterswohnformen. 1. Teil, Genossenschaft Hestia Aarau : das Mitmachen soll immer ein Dürfen bleiben
Autor:	Steiner, Barbara
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alterswohnformen (I): Genossenschaft Hestia Aarau

Das Mitmachen soll immer ein Dürfen bleiben

■ Barbara Steiner

Im Mehrfamilienhaus der Genossenschaft Hestia im Aargau wohnen Frauen in der zweiten Lebenshälfte und jüngere Menschen unter einem Dach. Das Zusammenleben ist geprägt von verlässlicher Gemeinsamkeit ohne Zwang.

Die Liegenschaft mit den neun Zwei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen liegt einige Bushaltestellen oder rund 15 Minuten Fussmarsch vom Aarauer Bahnhof entfernt in einem ruhigen, gepflegten Quartier. «Es war ein Glücksfall, dass wir dieses Haus kaufen konnten», hält Elisa Bolliger-Eggli in ihrer gemütlichen Wohnküche fest. Die 63-jährige geschiedene Familienfrau und pensionierte Sozialarbeiterin gehörte vor einigen Jahren zu einer Gruppe von Personen, die im Frauenzentrum Aarau eine Veranstaltung zum Thema «Frauen und Wohnen» vorbereitete. Sie lernte dort Menschen kennen, die sich wie sie wünschten, in einer gemeinschaftlichen Wohnform zu leben. Aus ihren Vorstellungen und Ideen kristallisierte sich ein Konzept heraus: Auf der Grundlage sicherer, langfristiger Mietverhältnisse sollten Frauen und Männer, Paare, Mütter und Väter mit Kindern in einer Art Wahlverwandtschaft verbindlich, aber ohne Zwang zusammenleben und sich dabei sich selber, den Mitmenschen und der Umgebung gegenüber rücksichtsvoll verhalten, gegenseitiges Interesse zeigen und Nachbarschaftshilfe leisten. Alleinstehende Frauen in der zweiten

Lebenshälfte, also ungefähr ab 50, sollten als Mieterinnen Vorrang haben und etwa die Hälfte der Bewohnerchaft ausmachen. Nicht alle Mitglieder der ursprünglichen Kerngruppe konnten sich hinter das Konzept stellen: «Manche wollten ein reines Frauenprojekt, andere ein Haus ohne Kinder.» Sie zogen sich im Laufe der Zeit zurück, dafür kamen neue Interessierte hinzu.

Kauf und Umbauten

Die Suche nach einem geeigneten Wohnobjekt begann. Bald wurde klar, dass sich das Vorhaben nur in einer eigenen Liegenschaft realisieren lässt. An einer Sitzung im Garten vor der Wohnung, in der Elisa Bolliger schon damals wohnte, tauchte plötzlich die Frage auf, ob nicht allenfalls gleich dieses Gebäude zu kaufen wäre. Die Eigentümerin, eine Baufirma, zeigte sich veräußerungswillig. Nun galt es zu klären, wer das 1935 erstellte Haus erwerben sollte. Verhandlungen mit Pensionskassen und Stiftungen führten zu keinen befriedigenden Ergebnissen, bestehende Wohnbaugenossenschaften schlossen aus, den bisherigen Mieterinnen und Mietern zu kündigen, damit die Genossenschaftsmitglieder hätten einziehen können. Bolliger und die anderen Involvierten zogen eine Organisationsentwicklerin bei und gründeten 2002 selber eine Genossenschaft, benannt nach Hestia, der griechischen Göttin des Herdfeuers. Im Herbst übernahm

die Genossenschaft das Haus. «Wir hatten schon früh abgeklärt, wer von uns für den Kauf Geld in Form von verzinsten Darlehen zur Verfügung stellen konnte. Deshalb ging die Handänderung dann sehr rasch über die Bühne», erzählt Bolliger. Trotzdem kamen gerade auf sie schwierige Wochen zu: Als ihre bisherigen Nachbarinnen und Nachbarn erfuhren, dass sie den Genossenschafterinnen und Genossenschaftern weichen und das Haus verlassen müssen, kam es zum Teil zu heftigen Reaktionen. Nach etlichen Gesprächen und dank der Mithilfe bei der Suche neuer Wohnmöglichkeiten glätteten sich die Wogen schliesslich wieder. Die Genossenschaft nahm die Sanierung einiger Bäder und Küchen in Angriff, nach und nach zogen die neuen Bewohnerinnen und Bewohner ein. Wer eine der Hestia-Wohnungen mietet, muss einen Genossenschaftsanteil von 3000 Franken zeichnen. Bislang war dies allen Interessierten möglich. Die Mietzinse sind günstig: «Das Wohnen hier soll auch für wenig Begüterte erschwinglich sein», betont Bolliger. Unter anderem deshalb wurde auch davon abgesehen, die Wohnungen im Eigentum abzugeben.

Von 13 bis 65

Derzeit wohnen im Hestia-Haus sieben Frauen und zwei Männer. Die älteste Bewohnerin ist 65, die jüngste ein 13-jähriger Teenager, hin und wieder kommen die Kinder der beiden Väter

und Bolligers Enkelin zu Besuch.

Vorgesehen ist der Einzug der 90-jährigen Mutter einer Mieterin; noch will jene aber in der eigenen Wohnung bleiben. Fixpunkte im Zusammenleben sind die monatlichen Haussitzungen mit vorgängigem Essen. Auch die gemeinsame Mahlzeit am Sonntagabend hat Tradition: «Wir kommen in unterschiedlicher Zusammensetzung in einer der grösseren Wohnungen zusammen. Manchmal kocht jemand etwas, manchmal bringen alle etwas mit, oder wir bräteln im Garten», schildert Elisa Bolliger. Im Sommer sei er auch der Ort, wo sich öfters spontane Zusammenkünfte ergäben. Wenn jemand aber seine Ruhe haben möchte und sich in die Wohnung zurückziehe, werde das von niemandem empfunden: «Die Gemeinsamkeit ist immer freiwillig und darf nie in ein Müssten ausarten.» Bolliger trifft sich regelmässig mit Frauen aus dem Haus und dem Quartier zum gemeinsamen Lesen, mit einer Nachbarin geht sie gelegentlich spazieren. Andere Personen im Haus steckten in einer Weiterbildung oder hätten aus anderen Gründen kaum freie Zeit und brächten sich deshalb weniger in die Gemeinschaft ein als andere: «Jede und jeder macht das, was für sie oder ihn in der aktuellen Phase richtig und möglich ist.» Die Bewohnerinnen und Bewohner hätten ja auch Familien sowie Bekannten- und Freundenkreise ausserhalb der Hestia-Genossenschaft, die gepflegt sein wollten. Seit der Übernahme der Liegenschaft durch die Genossenschaft gab es drei Mieterinnenwechsel. Die Frauen seien nicht ausgezogen, weil ihnen die Lebensform nicht gepasst habe, sondern aus unterschiedlichen persönlichen Gründen. Sollte einmal eine Bewohnerin oder ein Bewohner pflegebedürftig werden, soll sie oder er mit Bezug von Spitex und Haushaltshilfe möglichst lange im Hestia-Haus bleiben können. Wie weit in solchen Fällen die Nachbarschaftshilfe zum Tragen komme, werde sich weisen und

hänge auch von den Umständen ab. Sie selber habe viel Unterstützung aus dem Haus erhalten, als sie letztes Jahr länger krank gewesen sei: «Das war eine sehr schöne Erfahrung.»

Wünsch- und Machbares

Die Genossenschaft Hestia zählt derzeit 17 Mitglieder, darunter Leute, welche nicht im Haus wohnen, aber

des Schweizerischen Verbands für Wohnungswesen(SVW): «Es stellen sich immer wieder unerwartete Fragen, die für Laien kaum zu beantworten sind.» Vorderhand auf Eis gelegt ist die Idee, im Gebäude einen Lift einzubauen: Die Realisierung wäre kompliziert und teuer und war bislang nicht notwendig. Ebenfalls zurückgestellt wurde das Vorhaben, einen Gemeinschaftsraum einzurichten.



Elisa Bolliger in der Küche ihrer Genossenschaftswohnung.

Foto: bas

vielleicht später einmal einziehen oder ganz einfach die Idee unterstützen wollen. Dem Vorstand gehören sechs Personen an. Für sie ist die Arbeitsbelastung laut Bolliger zuweilen recht hoch, und die Doppelrolle Eigentümervertreterin/Nachbarin sei nicht immer ganz einfach. Geplant ist nun ein Coaching, in dessen Rahmen auch geprüft wird, ob nebst dem Führen der Buchhaltung weitere Aufgaben wie beispielsweise Wohnungsabnahmen an Dritte abgegeben werden sollen. Der Beizug von Fachleuten wie der Organisationsberaterin oder von Bauexperten habe sich auch in der Vorbereitungs- und Ummauphase als wertvoll erwiesen. Schon oft war der Vorstand froh um die Rechtsberatung

«Es wäre schön, ihn zu haben, vor allem, weil wir dann vermehrt auch andere Quartierbewohner mit einbeziehen könnten», sagt Bolliger. Zumindest im Moment sollen die Mieten aber nicht eines solchen Projekts wegen verteuert werden.

Ofters kommen Interessierte nach Aarau, die sich vor Ort über die Hestia-Idee informieren wollen. Eines macht ihnen Bolliger immer deutlich klar: «Ich freue mich, dass wir unsere Idee verwirklichen konnten und es so gut läuft. Ich weiss aber nicht, ob wir den Mut gehabt hätten, das Projekt zu starten, wenn wir gewusst hätten, was uns alles erwartet. Wir haben viel Biss und Durchhaltevermögen benötigt.» ■